



Lohgerberhäuser und Bleichen



In der Geschichte Kassels spielte der Handel mit Wolle und Leder eine große Rolle. Der vorhandene Lössboden war fruchtbar und eignete sich gut zur Viehzucht. Hier arbeiteten viele Fleischhauer, Gerber und Schuhmacher, wie Einwohnerverzeichnisse und Steuerlisten belegen. Die Herstellung und Verarbeitung von Leder war auch für das Militär wichtig. Festes Leder für Stiefel, Taschen und Ausrüstung und weiches Leder für Kleidung waren herzustellen und im Lederboden des Zeughauses bereitzuhalten. Es gab auch einen eigenen Ledermarkt direkt neben der Hauptwache an der Martinskirche. Die Berufsgruppen der Schuhmacher und Lohgerber waren bereits vor 1402 ansässig, da sie eine neue Ordnung erhielten. Weißgerber wurden im Steuerregister von 1625 erwähnt. Wegen des Geruchs und der Feuergefahr wurden die Lohgerber 1659 aufgefordert, die Lohe aus der Stadt zu schaffen. Sie erhielten Auflagen, und 1672 wurden die ersten bereits unter Landgraf Philipp I. (1504-1567) vorhandenen Häuser am Mühlgraben angemietet. Da die französischen Besatzer ein freies Blick- und Schussfeld brauchten, wurden diese vor der Festung liegenden Häuser im Siebenjährigen Krieg 1762 abgebrannt und später wieder aufgebaut. Während die Weißgerber ihre Tierhäute mit Alaun und Kochsalz gerbten, arbeiteten die Lohgerber mit Lohe, einem Pulver aus Rinden, Blättern und Holz. Die Lohe stabilisiert die Haut und wandelt sie in Leder um. Die Arbeit war aufgrund des Gestanks sehr unangenehm, und es bestand die Gefahr der Infizierung mit Krankheiten. 1775 verpflichtete die Feuerordnung Kassels die Schuhmacher und Lohgerber, mit Ledereimern beim Löschen von Bränden zu helfen. Noch 1885 sind die Lohgerbermeister August und Heinrich Herboldt in den Gerberhäusern tätig. Letzterer war auch der Armenpfleger im Wesertor. Kurze Zeit später schrieb Franz Treller seinen Roman „Vergessene Helden“, der vom Schicksal der dort lebenden Witwe Rübenkönig und ihrer beiden Söhne berichtet, die 1776 als hessische Soldaten nach Amerika gingen.

Flussabwärts schließen sich an die Gerberhäuschen die alten Bleichen an. Bereits im 17. Jahrhundert ließen sich dort Bleicher und Färber nieder, und bis ins 20. Jahrhundert konnten die Altstädter Frauen und Wäscherinnen dort bleichen. Die bekanntesten Bleichen gehörten den Familien Rust, Seelig, Ravior, Graf und Schintze. Die Bleiche der Familie Schintze betrieb zuletzt die Familie Pfarr. Heute befindet sich dort der Kinderbauernhof. Die Arbeit war sehr anstrengend. So wurde die am Vortag gewaschene Weißwäsche feucht auf die Bleichen gebracht, um dort beständig mit Wasser besprengt in der Sonne wieder weiß werden zu können. Kaltwäsche konnte sogar vor Ort gewaschen werden. Die Bleichbetriebe stellten alles zur Verfügung, was die Frauen brauchten. Oft waren auch Männer und Kinder auf den Bleichen, die beim „Zisseln“ (Ziehen) der Tücher halfen oder in der Fulda badeten. Da die Arbeit den ganzen Tag dauern konnte, gab es auch Sitzgelegenheiten und die Möglichkeit, Kaffee zu kochen und etwas zu essen. Die Bleichen waren ein wichtiger Ort im Leben der Altstädter Frauen, und dort wurden auch so manche Geschichten und Neuigkeiten ausgetauscht.



Vom nördlichen Pavillon auf dem Großen Finkenherd hatte man damals eine gute Sicht auf die Bleichen. Der Königsberger Komponist und Gründer der Wiener Philharmoniker Otto Nicolai (1810-1849) war mit dem Sohn des damaligen Stadtkommandanten befreundet und erhielt die Erlaubnis, dort arbeiten zu können. Mit Blick auf die Bleichen blieb ihm die Arbeit der Wäscherinnen nicht verborgen, und sicherlich wurde er durch sie auch inspiriert. So entstand nach 1845 aus Shakespeares „Die lustigen Weiber von Windsor“ eine Oper, in welcher das Thema eine Rolle spielt. Das Libretto dazu lieferte der Kasseler Musiker Salomon Hermann Mosenthal.



Den Pavillon gibt es heute nicht mehr, und Wäsche wird auf den Bleichen auch nicht mehr gewaschen. Diese Aufgabe übernehmen nun moderne Waschmaschinen. Ein wenig Tradition ist dem Wesertor aber geblieben. Die Wäsche wird nun im Waschsalon am Katzensprung wieder strahlend weiß.

KASSEL-WESERTOR VON DER ALTSTADT ZUM MODERNEN STADTTTEIL



Der Stadtteil Wesertor wurde zum 01.01.1981 aus den Bezirken „Altstadt“ und „Weserspitze“ sowie aus einem Teil der alten Gemarkung Wolfsanger zusammengesetzt. Das Wesertor liegt an den Hängen des Möncheberges (N), des Weinberges (S) und des Kratzenberges (W) und bildet an der Fulda eine Ebene, die von wichtigen Fernstraßen durchzogen wird. Diese kreuzen sich am Katzensprung, wo einst das historische Wesertor stand und die Altstadt im Zuge der Weserstraße (B3) in die Altstadterweiterung übergang. Der Stadtteil ist somit auch heute noch ein Tor der Stadt und des Landkreises. Das Wesertor ist mit 1,56 km² relativ klein und hat mit seinen über 9.000 Einwohnern eine hohe Bevölkerungsdichte. Wo einst die Arbeiter des Henschelwerkes am Möncheberg lebten, finden nun u.a. Studenten und Migranten ein Zuhause. Der Stadtteil ist deshalb auch ein Sprungbrett für viele Neubürger Kassels. Entlang der Fulda und des Walls zeugen viele Anlagen, Gebäude und Straßennamen von der Vergangenheit unserer Stadt. Diese Tafel möchte Sie mitnehmen und an diese Vergangenheit erinnern.

